

Er scheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pf. vierteljährlich 1.80 Mk. jährlich 6.00 Mk. ...

Die Neue Welt (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pf.

Verantwortl. Redaktionen: Dr. 388. Expedition: Dr. 1047. ...



Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr ...

Die reaktionäre Seite ...

Insertate ...

Eingetragen in die Postämterliste.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Part. 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ...

Die Unternehmer.

Gerade zur rechten Zeit kommt die amtliche Veranschaulichung der statistischen Erhebungen über die deutschen Arbeitgeberverbände heraus. In Dresden haben rund zweieinhalb Millionen freigewerkschaftlich organisierter Arbeiter Generallisten über ihre Beitrittszahlen abgeben, die bis zum Ende 1910 noch nicht bekannt waren.

Es heißt da: Nachstehend werden für einige Industriegruppen der Zahl der hier erfassten Arbeiter in den der Berufsgruppe entsprechenden Verbänden der freien Gewerkschaften, christlichen Gewerkschaften und Nicht-Dauerlichen Gewerkschaften Ende 1910 angegeben.

Table with 4 columns: Industriegruppe, Zahl der bei U-nternehmern erfassten Arbeiter, Gesamtzahl der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, Zahl der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter.

Bei den Zahlen muss beachtet werden, dass die in den Industrie- gruppen: Bergbau und Textilarbeit die dritte Anzahl unvollständig ist, denn sie bringt nur die eigentlichen Berg- und Textilarbeiter zur Erscheinung.

Am deutlichsten ist die völlige Unzulänglichkeit dieser amtlichen Gegenüberstellungen bei den drei Gruppen 'Eisen und Erden' und 'Handel und Verkehr' zu erkennen.

Am deutlichsten ist die völlige Unzulänglichkeit dieser amtlichen Gegenüberstellungen bei den drei Gruppen 'Eisen und Erden' und 'Handel und Verkehr' zu erkennen.

Die allgemeine Struktur der Unternehmer-Organisationen, wie sie seit 1908 kontrolliert worden ist, ergibt die folgende Zusammenstellung:

Table with 4 columns: Ende 1908, Ende 1909, Ende 1910, Zusammenfassung.

Hierbei muss beachtet werden, dass alle Arbeitgeberverbände noch nicht erfasst worden sind, was aber außer Acht, gehört zu den bedeutungsvollsten Spätwirkungen, die nicht allzuweit ins Gewicht fallen.

Ende der betreffenden Jahre waren in Unternehmerverbänden organisiert:

1908: 150 405 (auch Doppelzählungen) 1909: 115 095 1910: 127 424

Bei diesen Unternehmerverbänden waren im Durchschnitt Arbeiter beschäftigt:

1908: 864 717 1909: 884 880 1910: 4 027 440

Aus der oben schon einmal festgestellten Tatsache ergibt sich, dass die Arbeiter keinen Grund haben, sich in dem normalen Wachstum der Unternehmerorganisationen ein einseitiges Karoli überforderungen vorzulegen zu lassen.

Der Keger gerichtet!

In dem Verfahren gegen den evangelischen Pfarrer Jatho wegen angeblicher Irreligiosität und Anweisung der Grundlehrer der evangelischen Kirche vor dem Spruchkollegium des evangelischen Oberkirchenrats in Berlin wurde am Sonnabendabend nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gesprochen.

In der ganzen Verhandlung wurde der Ausschluss der Öffentlichkeit in rigorosester Weise durchgeführt. Selbst im Vorraum des Verhandlungszimmers durften sich nur Geistliche und die Verwandten des Angeklagten aufhalten.

Das Urteil gegen Jatho ist die erste Anwendung des im Vorjahr erlassenen 'Irreligiosengesetzes', das die kirchliche Orthodoxie als Waffe gegen die überhand nehmenden theologischen Liberalismus geschaffen hat.

Kein Sozialdemokrat wird Männern, die ihre Existenz offen, um ihrer Überzeugung freu zu stehen, persönliche Achtung und Sympathie verweigern. ...

Ob das Spruchkollegium, das den in Köln beliebten Pastor Jatho seines Amtes entsetzte, damit zum Schaden der Kirche eine Dummheit begangen hat, wird sich erst zeigen müssen.

nur von der zahlenmäßigen, sondern vielmehr noch von der moralischen Stärke, über die der kirchliche Liberalismus verfügt. ...

Es ist also das Ende des Kirchenrechts ungewiss und sein Ausgangspunkt, das Urteil über Jathos 'Irreligiosität' für die politische Kritik nicht erreichbar.

Erklärung der Religion zur Privatangelegenheit. Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken.

In der Erfüllung dieser Forderung allein liegt der vernünftige Ausgleich zwischen Freiheit und Ordnung. Die religiösen Gemeinschaften sollen unbeherrschte Lehrgewalt haben.

Was den Jathofreitag betrifft und die Haltung des Spruchkollegiums, das dem allen religiösen Streitigkeiten fernstehenden unpolymathischen Laien, das in der Umfassung, das hinter dieser scheinbar freien Entscheidung einer autonomen Kirchenbehörde die Krallen der kirchlichen Zwangsgewalt allzu deutlich hervortragen.

Ueber die Folgen des Urteils gegen Jatho heißt es in der kirchlich-liberalen Korrespondenz, die notwendige geistliche Folge des Spruches sei, dass Jatho sein Amt und die Rechte des geistlichen Standes verliere.

Ueber die Folgen des Urteils gegen Jatho heißt es in der kirchlich-liberalen Korrespondenz, die notwendige geistliche Folge des Spruches sei, dass Jatho sein Amt und die Rechte des geistlichen Standes verliere.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 26. Juni 1911.

„Meine Sozialdemokraten.“

In der aus mancherlei gut informierten Quellen gespeisten hofflichen Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz findet sich folgende Notiz:

In politischen Kreisen liest augenblicklich ein Wort, das der Kaiser vor einiger Zeit geäußert hat. Es lautet: „Meine Sozialdemokraten sind gar nicht so schlimm!“ Die politischen Vorgänge des Jahres (Ertüchtung der Kaiserregal durch Zulassung zur ständischen Verfassung) bezogen diesen Kaiserwort eine besondere Bedeutung. Es wird aber nicht in dem Sinne gemeint sein, wie es von den Sozialdemokraten, die ihm die Worte unterlegen haben, gemeint sind. Kaiser Wilhelm II. hat sich im Laufe der Jahre offenbar wesentlich geändert. — Wir gehen hinzu, daß kein Dementi die Echtheit des Wortes zu verlässigen Umständen sein würde.

Unserem Franzfurter Parteikollegen entnehmen wir folgende Bemerkungen zu der Rede: Wilhelm II. lebt es, wie ich bin, und verfassungsmäßig von „meiner Armee“, „meiner Marine“ und dergleichen zu reden — eben hat er noch in Hamburg von „meiner Flotte“ gesprochen. Nach der Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz scheint er nun auch die Sozialdemokratie in eine derartige Kategorie zu seiner Reion bringen zu wollen, was aber nicht in dem Sinne gemeint sein dürfte, wie es von den Sozialdemokraten gemeint ist. Allerdings sind die heutigen Sozialdemokraten von 1911 keine französischen Jakobiner von 1793, und was seine Person angeht, hat Wilhelm II. sich zu einer ganz erfreulichen und richtigen Ansicht durchgerungen; da sind wir wirklich „gar nicht so schlimm“. Auch sonst sind wir Willen bessere Menschen, als es der Kaiser lange geglaubt und oft auch in zersprengenden Reden ausgesprochen hat, aber in einem fürchten wird, er eine bittere Enttäuschung erleben: unvorhergesehen und ererbte Gegner der Demokratie sind und bleiben wir, auch heute zu. Wieder mit dem Königum! Es lebe die Demokratie!

Aber die Auslassung Wilhelm II. hat für uns wirklich nur ein rein menschliches, keinerlei politisches Interesse. Anstatt wir es dagegen sein, zu beobachten, welche Gestalten die Zukunft ab dem Wortes aus bestem Munde sprechen werden.

Öffentliche Gelder zur Wahlkorruption.

Unter dieser Überschrift teilt das Berliner Tageblatt mit, daß der Antrag des konservativen Landtagsabgeordneten Graf v. d. Adel-Walmerstein im Landtage der Glogau-Saganer Provinziallandtags, aus dem Glogauer Landtagsmitgliedern den unzulässigen Verzug des 2000 Mark dem Wahlfonds des Bundes der Landwirte zu überweisen, am Freitag tatsächlich zur Annahme gelangte. Zunächst nahmen die Mitglieder des Glogauer Landtags den Antrag einstimmig an, dann hat sich der Reichstag der Sachverhaltsbestimmung erklärt, daß er es ablehne, die Ausführung des Wahlfalles zu verhindern.

Das Berliner Tageblatt meint, wenn die staatliche Aufsichtsbekörde diesen Beschluß sanktioniere, wäre die Verwendung öffentlicher Gelder für die Wahlkorruption durch Parteimitglieder und deren Vermittlung jedem öffentlich-rechtlichen Instanz ambegehren. Die Korruptionen seien gar nicht abzusehen; sie müßten zu einer politischen Korruption führen, die keine Grenzen kenne. Im Hinblick auf die Gewaltverhältnisse, die der Bund der Landwirte über die Regierung ausbreite, dürfe man auf die Stellungnahme der Regierung zu dem Beschluß der Glogau-Saganer Landtags nicht getraut sein.

Die Deutsche Tageszeitung ist nicht kalt und pariert den Schlag mit einem neuen Stich. Sie meint, wie notwendig sei es zunächst dort nach dem Rechte zu sehen, wo wirklich öffentliche Gelder für Wahlzwecke verwendet würden. „Wir erwarten also zunächst den Austritt der Handwerkskammer aus dem „Handbunde“! Außerdem berichtet die Deutsche Tageszeitung von einem furchtbaren Fall der Verwendung öffentlicher Gelder zu parteipolitischen Zwecken. Im Stadthaushaltsplan von Gütersloh befindet sich seit zwei Jahren eine Position — „drei Mark Beitrag zum Handbund“. Ein Antrag, daß die Stadt Gütersloh jährlich aus drei Mark Beitrag zum Bund der Landwirte zahlen solle, sei dagegen mit 10 gegen 14 Stimmen abgelehnt worden. Die Deutsche Tageszeitung meint, es komme ihr in keiner Weise auf die drei

Mark der guten Stadt Gütersloh an. Aber auch dieser Fall sei klarer Beweis dafür, daß sich liberale Kreise alles erlauben zu können pflegen, wenn es gegen die Landwirtschaft gehe. Freilich, wie weit man gehen darf, das überlassen wir den Liberalen gern ihre Wahlkästen mit öffentlichen Geldern füllen würden, wenn es nur nach ihnen ginge!

Die nationalliberale Wapiparole.

Die einflussreichen nationalliberalen Organe fahren fort, sich bei den Junkern wieder anzusammeln. Die Magdeburgerische Zeitung beteuert immer wieder, die einzige Aufgabe der Nationalliberalen bei den nächsten Wahlen sei, die Sozialdemokraten niederzurufen und den Konfessionen bei allen Stimmabgaben beizupfeuern. Sie freut sich in ihrer vorletzten Nummer darüber, daß Graf Schöwin-Ludowig gelagt hat, die Nationalliberalen müßten immer gegen die Sozialdemokraten die Parole ausgeben, selbst wenn der andere Kandidat ein bürgerlicher Demokrat wäre.

Leuzing heißt es weiter:

Daß Graf Schöwin an der behaupteten Vereinerung der Partei selbst die heutige nationalliberale Partei habe die nationalen Traditionen der Neunhundertzeit verlassen, ererbe ein parlamentarisches Regiment und lehne nicht jede irgendwie geartete Gemeinschaft mit der Sozialdemokratie unbedingt ab, ging freilich auch aus dieser Rede hervor.

Na schändlicher! Den Nationalliberalen zu unterstehen, sie erlitten ein parlamentarisches Regiment! Nein, niemals! — Und der Schlucktrumpf folgt:

Die nationalliberale Wapiparole muß unter allen Umständen stets mit verstärkten Kräfte der bürgerlichen Parteien die Sozialdemokratie niederzuerwerfen — Es lebe der Junker!

Wie Millionäre Steuern hinterziehen.

Die Dortmunder Arbeiterzeitung veröffentlicht eine Verfügung der Mal Regierung in Ansbach an die Erben des verstorbenen Eisenwerk- und Feuerwerksfabrikanten August Köhne in Dortmund, durch die eine Nachsteuer von 19.500 Mark, geboren wird. Die Regierung behauptet, Köhne, ein fünfjähriger Millionär, habe seit Jahren in seinen Steuerunterlagen sein Einkommen zu niedrig eingeträgt, und zwar könne es bei dem hervorragenden geschäftlichen Fähigkeiten Köhnes gar nicht zweifelhaft sein, daß er die unrichtigen Angaben willentlich machte. Die Regierung weiß den Erben nach, daß Köhne am 1. Januar 1905 ein Vermögen von 424.240 Mark, 1908 ein Vermögen von 507.000 Mark bis 5.100.000 Mark besaßen habe. Das Vermögen war also in der Zwischenzeit um etwa 800.000 Mark gewachsen. Dabei hätte Köhne sehr erhebliche Aufwendungen für seine Lebenshaltung und seine sonstigen Schenkungen. Die Regierung meint, daß er jährlich 120.000 Mark bis 140.000 Mark für Lebenshaltung, Familie und Reispfort aufgewendet habe. Als jährliche Zunahme des Vermögens seien bei vorläufiger Schätzung 210.000 bis 240.000 Mark nicht zu hoch anzunehmen. Das steuerpflichtige Einkommen habe in den betreffenden Jahren ebenfalls zwischen 300.000 und 380.000 Mark betragen: etwa 190.000 Mark. Einkommen seien außerdem zu wenig veranlagt worden. In Frage kommen die Jahre 1905 bis 1908. Die Regierung gibt zu, daß die Aufstellung Fehler enthalten könnte; das sei jedoch Schuld der Erben, die sich hartnäckig weigern, der Behörde Einsicht in die Geschäftsbücher zu geben.

Die Verfügung der Ansbacher Regierung ist vom 6. Dezember 1910 datiert. Zum Schlusse heißt es darin, der Betrag von 19.500 Mark müsse binnen vier Wochen an die königliche Kreisstelle in Dortmund gezahlt werden, widrigenfalls Zwangsvollstreckung erfolgen werde.

Nach Mitteilung der Arbeiterzeitung haben die Erben den Betrag erbenlos bezahlt und damit gegeben, daß Köhne sein Einkommen alljährlich um mindestens 120.000 Mark zu niedrig versteuert hat. Der Verdacht liegt aber nahe, daß der nichtversteuerte Betrag noch größer sei. Natürlich einfließt auf den nachgeschuldeten Betrag an Einkommensteuer auch noch der entsprechende Zuschlag an Kommunalsteuer. — Die Arbeiter der Firma Köhne sind ganz sicher nicht in der Lage gewesen, auch nur einen Fennig Steuer zu hinterziehen; es ist dafür gesorgt, daß auch der letzte Heller der Arbeiter verhoren wurde. Steuerhinterziehung bleibt ein Privileg der Reibenden, das sie ausgiebig benützen.

Das Paradies in Südwest.

Aus einem Artikel im Tag. An Deutsch-Südwestafrika vorbei, als dessen Verfasser Carl Peters gezeichnet, greifen wir folgende Sätze heraus, die eine plastische Vorstellung von den Wundern des Südwestparadieses geben:

Und daß er des Klotterpapiers durch einen Mas aus dem ihnen angewiesenen Terrain entweichen und durch ultramontanen Zeitungsgegenstände erleben. Der Gedanke, daß die Silber, Zinn und Goldvorkommen die gleichen Erzeugnisse des Reiches genießen sollten wie er, war dem Senker der bayerischen Weidhe einfach unenträglich.

Auch bestand er mit Festigkeit und Hobeit darauf, daß das Kubikmeter der russisch weit entfernt von dem feinsten Lage, damit seine Schwärze seines göttlichen Wesens von der plebs bemerkt werden könne.

Man sieht, Deterer ist eine Imperatoren-Natur.

Seine Herrlichkeit drückt sich aus deutlich in seiner Stimm aus. Sie klingt barock, unbillig, befehlend. Sie ist von einer ganz bestimmten Anlage des Weidheberbären; nicht schmetternd, freigelegt, sondern dumpf und drohend, die Stimme des ins Massiv immer einnehmenden Schultager.

Er hina, wie wenn ein Mann durch ein lautes Heulrohr hindurch hätte, oder wie wenn ein Knabe in eine Weidhe seine übermächtigen Mäse erlösen ließe. Die Stimme ist seiner Modulation sich, ist tief verbindlich, annehmend oder befehlend.

Eine Rede zu Ehren des Prinzregenten mußte der ferner stehende für eine von Jörn ernannte Pannleipau halten.

Das ist alle das Magisterium, von dem jetzt wieder so nette Menschlichkeiten erzählt werden.

Ein paar Gymnasien haben mit ihren Eltern eine Tanzstunde besucht und nicht genau, so die Vorfrist ihres Vektors vergessen zu haben, gingen sie sogar in ihrer Verblendung so weit, die Arme an weibliche Weidhe anzulegen und Versuche anzustellen, mit ihnen treibende Bewegungen anzuführen.

Der Mann, dem das Verhältnis des bayerischen Abgeordnetenhanes anvertraut ist, sieht in vielen Veränden einer herauswachen Jugend etwas Verbrecherliches, Veranforderndes, Gefährliches.

Die prävalente Schulmeisteratur, der Eingriffe in unter öffentliches Leben getastet sind, empfindet sich bei dem Gedanken, daß junge Wunden mit jungen Wunden können wollen.

Deterer ist nicht bloß Rektor, er ist Mitglied des Schulrates, und als Vorsitzender der Versammlungen des Schulamtes. Als konnte er gegen die Majorität des Professorenkollegiums die Disziplin der Verbrecher, einen Monat vor der Abiturientenprüfung, durch-

„Eine lang ausgedehnte draugende Dinerstette lag im Pfingstsonnenchein vor uns, dort lag und dort oben Pfingstsonnenchein, aber einige Blütenkuppen, an denen die Blüten liegen, bringen etwas Gestaltung in die Landschaft. Das Ganze sieht sich so über nicht an, wenn es nur nicht gar so bürre und öde wäre. Noch bis vor kurzem empfangt der Ort — Überbühung! — sein Erindhauf durch regelmäßige Dampfer aus Kapstadt. Jetzt trinkt man in diesem Hauptbühnen Südwestafrikas lendenstiertes Wasser und zahlt 15 Mark für das Kubikmeter des saßen und saßen Wasser... 1000 bis 1100 Deutsche, mit einem Einslag von Engländern. Leber unter solchen Voraussetzungen da drüben in den Dänen. Mein Crashalam! Feine Blumen, kein Gemüß!

„Dante führen auf den weiten Geländen an 1000 Ansiedler ein armländes Dasein. Gerade jetzt geht es ihnen besonders schlecht. Die Regenfälle sind in diesem Jahre ausbleiben. Viele Farmer, die bereits bedot waren, sind völlig ausgerodnet. Die Farmer müssen ihre Herden zu oft erfrachten anderen Wasselplätzen treiben und nach und nach verschlachten, um sie nur in geringe zu verwerten. Das kann alle paar Jahre eintreten und zeigt, was der Mäßigkeit in Südwestafrika zu erwarten hat... Während es klar ist, daß der südwesterafrikas Bahnbau von vornherein auf den Anschluß an das südafrikasische Bahnnetz angelegt werden mußte, ist bei dem militärischen Gesichtspunkt mehr und mehr in den Vordergrund getreten. Afrika mag es nicht sein, es wird voll z. B. die Etrede Schein-Balkonten darstellen. Dadurch wird zwar, daß die jährliche Veranlagung großer Geldsummen, ein wirtschaftliches Scheitern geschaffen; aber es ist zur Zeit und muß mit dem Aufheben der Ertragsummen zusammenbringen.“

„In die trockenen Sandwüsten haben die deutschen Steuerzahler schon viele Hunderte von Millionen Mark eingegraben — eine herrliche „nationale Aufgabe“.

Deutsches Reich.

Ueber die politische Betätigung der Lehrer haben die Seeren Kreisfunktionspektoren in Sinterpommern recht Kuriose Ansichten. So hat der Kreisfunktionspektork Wehagen in Nummelsburg in den Bezirkskonferenzen des Kreises den Lehrern die politische Instruktion gegeben, sie könnten sich jeder Partei die politische Instruktion machen, sie zur Fortschrittlichen Volkspartei anschließen, politisch betätigen dürften sie sich aber nur mit dem Stimmzettel; jede andere politische Betätigung sei und bleibe ihnen untersagt. Ferner soll der Herr Kreisfunktionspektork auf eine Verfügung des königlichen Regierungspräsidenten aufmerksam gemacht haben, durch die den Lehrern strengstes Schweigen über die Tagesordnung, die Beschlüsse und die sonstigen Wortkommunien auf öffentlichen Konferenzen zur Pflicht gemacht wird.

Aufsehnend sind aber die politischen Instruktionen des Herrn Kreisfunktionspektors nicht überall die gleichen. In Varzin z. B. — Der Ort liegt gleichfalls in seinem Machtbereich — verbieth der Lehrer unbefangenen das Amt eines Schriftführers in konservativen Wahlkreisen und beistigt sich gleichzeitig als starrer Agitator. Was jetzt verlangt nicht, daß der Herr Schuppipektork gegen diese Verletzung seiner „politischen Instruktionen“ Einspruch erhoben hätte.

Beaufreiten als politisches Kampfmittel. Ein liebes Bildchen von den Waldkämpfern der „nationalen“ und „nachts-erhaltenden“ „Ordnungsarbeiten“ ist das folgende: Der Reichstagswahlkampf in Westphalen hat sich auch in die Provinzen ausgedehnt. Die dortigen Liberalen sind mit außerordentlichem Eifer betätigt und zeitliche einen ganzen Rechnungsbogen von Beleidigungen. Eine solche Klage kam nun am Donnerstag vor dem Schöffengericht in Münster zum Austrag. Der liberale Parteiführer Edelmann (!) hatte am 19. Februar auf dem Bahnhof zu Oh bei Kempen dem christlichen Gemeindefunktionspektork Adelsloh (!) einige Ohrfeigen gegeben, weil dieser ihm vorgelassen auflegte und beleidigte. Adelsloh erhob Klage gegen Edelmann wegen tätlicher Beleidigung und dieser erhob Wiederklage. Das Gericht erkannte zwar, daß beide der Beleidigung schuldig seien, erklärte sie aber für straflos, weil es sich um eine sofort erwiderte gegenseitige Beleidigung handelte. Zwei echte Kämpfer der „Ordnung“, die Edelmann und Adelsloh!

Nationalliberaler Parteitag. Die Nationalliberale Parteikorrespondenz meldet, daß der diesjährige Parteitag der nationalliberalen Partei aus Rücksicht auf die im Januar stattfindenden Reichstagswahlen später wie sonst stattfinden. Er werde voraussichtlich Ende November oder Anfang Dezember

Kleines Feuilleton.

Der Zorn.

Ludwig Thoma vertritt sich in der „Frankfurter Zeitung“ folgende Charakterstudie des Münchener Gymnasialrektors und Landtagspräsidenten Deterer:

In München ist er seit vielen Jahren eine bekannte Figur. Als ihm innerlich die Knirschierenden eines Rabenmüß gebracht hatten, erklärte man sich lachend, daß der grimmige Zorn des Parlaments und der Schule in das Köstlein seiner Schwiegermutter geküßt war, um sein Leben von der vermeintlichen Gefahr zu retten. Vielleicht ist das Gründungs, aber jedermann hat es dem Ritter Georg v. Deterer zugeraut.

Die kleinen Tiere bleiben an der Strafe stehen und blinzelnd sich lustig zu, wenn der nummernreiche Kammerpräsident einherwandelt. Auch an warmen Tagen trägt er einen weißen Kelm, das Haupt ist majestätisch erhoben; unter dem großen Juchendhut scheint ein geräusch verregenes Gesicht unglücklich schmüßlich jeden Augenblick an:

Was ist da, wer ich bin?

Alle wissen es und lachen.

Aber welche dem kleinen Angestellten, dem Brietträger oder Schaffner, der Seiner Hoheit den Kammerpräsidenten nicht devot genug entgegentritt!

Dann bricht die weiße Tyrannennatur durch. Dieser staatlich besohnte Götter ist in abhängig und kann gerickt und geschürgelt und durch ein Drostwort an den Minister verdichtet werden.

Der Badtagsbesuch drückt ihn an und beschimpft ihn.

Au der Balkon der im Zentralbahnhof hat er einem Schaffner geblöde Klagen gegeben, weil der Unselbe von ihm, dem freifahrbedürftigen Herrscher Vorsetzung der Fahrkarte verlangt hatte.

Die bürgerlichen Zentrumsgedankten fürchten und hassen ihn. Er erwidert ihnen Gruß nicht und — jeder soll ein Zerbindiger, fährerret er, durchgehenden Auges die scheuen Parlamentarier anschauen, an ihnen verüben. Es ist seine Erfindung des Abgeordneten Josef Piller!), daß der Kammerpräsident die geistlichen Elemente mit ausgelehnter Strenge behandelt.

*) Von Thoma geschaffene Figur eines ländlichen Zentrumsmannes.

drüben, und es gelang ihm, in einige Familien Unglück und den Glauben an seine Macht zu tragen.

Die letzte Augenmusik, welche diesem beliebten Schulkollegen gebracht worden ist, liegt leider schon zwei Decennien zurück.

Ich war mit dabei; und ich verpöchte mich, bei der nächsten unglückkräftiger mitzuwirken, und es jedem absobererischen Landsmann heranzumachen, daß es seine Pflicht ist, mit Kundschaft oder ausgebreiteten Haushühnel an Ort und Stelle sich einzufinden.

Der Telephonograph. Es ist gar nicht schwer, die ideale Wirkung zu erkennen, in der sich die Vervollkommnung der technischen Erfindungen vollziehen wird oder wenigstens vollziehen sollte. Jedes Wort mit seiner großartigen Einbildungskraft hat bei seinen phantastischen Reizen ins Weltall, ins Erdinnere oder in die Tiefen der Äreane manche Erfindung vorausgenommen, die später tatsächlich geleistet worden ist. So hätte es wohl auch nicht allzu fern gelegen, eine Vervollkommnung des Fernpredigers bezart vorauszusagen, daß ein eigentlich vollkommener Zustand erreicht wird. Durch eine Erfindung, die jetzt der Pariser Akademie der Wissenschaften mitgeteilt worden ist, scheint eine solche Leistung tatsächlich vollbracht worden zu sein, und zwar durch eine Verbindung des Fernpredigers mit dem Phonographen. Gerade darauf hat man bisher nicht verlassen, viel mehr hatte das Erfinden sich darauf gerichtet, die Fernrediparate möglichst weiter zu entwickeln. Es kann wohl aber seine Meinungsverschiedenheit darüber bestehen, daß die Verbindung von Fernprediger und Phonograph dem höchsten Ideal entgegentritt. Der Phonograph nimmt die gesprochenen Wortlaute auf, ohne daß sich jemand an den Apparat zu begeben braucht, und der Empfänger kann sie sich jederzeit in der Stimme des Sprechers wiederholen lassen. Man kann dagegen freilich einwenden, daß es bei der Weidzahl der Rediger eine Rede und Gegenrede aneinander über in vielen Fällen wird, wenn die genügsten Person nicht anwesend ist, vorteilhafter sein, ihr wenigstens den Gegenstand der Anfrage mitzuteilen zu lassen, zumal sich deren Verantwortung dann auf denselben Weise vollziehen könnte, ohne daß der Fernprediger auch besorgend ist. Es ist jedoch zu bedenken, daß die bisherigen Versuche sich lediglich mit dem Gebrauche des Pariser Akademie von einem Raum zum anderen angelegt worden und haben betrieblende Ergebnisse gebracht. Ob der Apparat auch bereits soweit vervollkommen worden ist, daß er ohne weitere auf größere Entfernungen benutzbar ist, sieht noch nicht fest.

In Berlin abgehalten werden. Die Drehscheibepolitiker wollen erst sehen, wie und wohin dann der Wind wehen wird.

Keine Erhaltung im reichstänischen Zentrum. Das erweiterte Komitee der Stragburger Zentrumspartei stimmte folgende Resolution zu: „Das erweiterte Komitee lehnt jede grundsätzliche Gemeinschaft mit der in Bildung begriffenen Nationalpartei ab. Diese Partei gefährdet die Aufrechterhaltung und die Erfüllung der unerlässlichen Aufgaben unserer Parteiorganisation. Die Nationalpartei und ihre Unterführung durch uns ist unvereinbar mit der nachdrücklichen Vertretung des christlichen Aderer in dieser Partei, die uns in der heutigen Zeit als die erste Pflicht unserer christlich-ethisch-ethischen Volkess repräsentiert. Ein Erfolg der Nationalpartei würde fernher dazu führen, daß die wirtschaftlichen und sozialen Forderungen des Zentrumsprogramms nicht mit der Entscheidung im Landtage vertreten werden könnten, wie es für uns nötig ist.“

Nach einer Meldung aus Kolmar wurde ein Antrag Blumensthal auf Eintritt in die Nationalpartei von seinen engsten Parteifreunden abgelehnt.

Oesterreich-Ungarn.

Rathgeben der galizischen Wähler.

Aus dem Bericht wird gemeldet, daß es am Sonnabend Abend in Czeglara zu neuen Unruhen gekommen ist. Es hatte sich die Radikale bezogen, daß im Hotel der Witzbürgermeister Feuerfeste von Doehnerz eingestossen sei, wo jüngst die blutigen Wahlfrauen, die 80 Menschen das Leben kosteten, stattgefunden haben. Eine nach Laufen den zählende Menge versammelte sich vor dem Hotel, um zu demonstrieren. Schließlich drang die Menge in das Hotel ein, durchsuchte alle Zimmer und fand einen Verwandten Feuerfestes. Er drang auf diesen ein und mißhandelte ihn schwer. Die herbeigeitete Polizei ging mit der blanken Waffe vor und gab einige Schüsse ab. Einige Personen wurden verletzt.

Bulgarien.

Der Kampf um die Geschäftsordnung.

In der Sobranje rief am Sonnabend das Verhalten der Bauernbündler und Sozialisten wiederholt Mißstände hervor. Sie verlangten, daß die Nationalversammlung eine neue Geschäftsordnung ausarbeite. Nach überaus hitziger Debatte wurde beschlossen, die in der letzten Sobranje in Geltung befindliche Geschäftsordnung provisorisch anzuwenden. Sie soll abgeändert werden können, wenn ein Viertel der Deputierten einen solchen Antrag stellt.

Rumänien.

Bauernaufstände.

Galaz, 25. Juni. In den Distrikten Potofchani und Dolgchi sind neuerdings wegen Grundbesitzrechten Bauernunruhen ausgebrochen. Die einschreitende Gendarmarie, die angeblich von den mit Senfen und Sieweln bewaffneten Bauern angegriffen wurde, schoß auf die Menge. Mehrere Bauern wurden getötet, zahlreiche verletzt. Zwei Gendarmen wurden durch Senfenschieße der Kopf förmlich abgeschnitten.

Japan.

Verfolgung der Presse.

Die japanischen Behörden verfolgen die Presse mit wütendem Eifer und unterdrücken die Zeitungen nach Willkür und Laune. Die „Autoritäten“ berufen sich auf ihre Pflicht, den Frieden und die Ordnung zu bewahren. Nach einer Auffassung des Arafchi ist er in den letzten Monaten gewaltig suspendiert worden. Seine Ausgabe von Osaka ist dreimal suspendiert worden. Der Gohki ist zweimal, der Hrotu gewöhnlich, der Mainchi von Tokio einmal, der Mainchi von Osaka einmal suspendiert worden.

Aus der Partei.

Reichstageskandidatur.

In einer Wahlkreisconferenz für den Reichstageswahlkreis Kaufbeuren (S. schwäbischer Wahlkreis) wurde am Stelle des Genossen Zitt, der aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten ist, Genosse Albert Schmidt, Gewerkschaftssekretär in München, aufgestellt. Der Kreis ist noch entgegisch schwarz, 1907 erhielt: Zentrum 14878, Liberal 3764, Sozialdemokrat 991.

Ein halbes Duzend Prozesse gegen die Dortmunder Arbeiterzeitung. Da man den für sechs Monate eingesperrten Genossen Mchlich aus dem Gefängnis bringen gerade in Dortmund „vorgeliefert“ zur Stelle hatte, veranfaßten Staatsanwalt und Gericht ein großes Mißtrauen. In drei Tagen wurden im ganzen sechs Prozesse gegen ihn verhandelt. Am Sonnabend wurden allein drei Sünden erldigt. Den Vorwurf der Strafammer führte Landgerichtsdirektor Würden, der auch den Vorwurf führte, als Genosse Mchlich wegen Befeldigung des Kaplans Bette zu sechs Monaten verurteilt wurde. Weil Würden in jener Verhandlung eine lebhafte Erregung verriet, lehnte Mchlich sich am Sonnabend wegen Befangenheit ab; Herr Würden erklärte sich aber für „nicht befangen“.

In allen Prozessen hagelte es Geldstrafen von 75 bis zu 200 Mark.

Gewerkchaftliches.

Vorbereitungen in der Steinindustrie.

In München stellen 57 Baueinsteiner die Arbeit ein. Das Gewerbegericht hatte entschieden, daß den Steinemern eine Lohnzulage von 3 Pfennigen pro Stunde gewährt werden sollte. Die Unternehmer lehnten den Schiedspruch ohne weiteres ab. Es fand neuerdings eine Sitzung des Gewerbegerichts statt, und da verpflichteten sich die Unternehmer, die Lohnzulage zu gewähren. Darauf nahmen die Steinemern die Arbeit wieder auf. — Bei der Firma Nütz in Weppenheim (Obernai) sind wegen großer Vorkubrierungen die Mitarbeiterinnen anständig. Im dortigen Betrieb ignorierten die Herrn Steinbruchbesitzer den Tarif sehr häufig. — Die Steinemern und Brecher konnten in Hankeberg (Niederbayern) den Bezirkstaf für den bayrischen Wald zur Anerkennung bringen. Am Abschluß sind etwa 200 Arbeiter beteiligt. In der dortigen Gegend hat es sehr lange gedauert, bis ein solcher Erfolg erreicht werden konnte.

Aus den Nachbarkreisen.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Mansfeld.

Der diesjährige Kreisstag findet am Sonntag, den 6. August, von 10 Uhr an in Klostermansfeld, Götthof zum goldenen Ring, statt.

Die vorläufige Tagesordnung ist:

1. Gehalts- und Stufenbericht.
2. Die Reichstagswahlen.
3. Die Parteipresse.
4. Wahlen.
5. Anträge und Beschlüssen.

Die Delegiertenwahlen sind in Mitgliedserversammlungen nach dem zugeleiteten Regulatoriat bald vorzunehmen. Etwaige Anträge müssen bis zum 20. Juli eingehandt werden.

Mit Parteigruß

Der Vorstand.

Moskelen a. U. Der reiche Studio als Schwindler. Vor einem Jahre erregte hier ein junger Mann, ehemalsiger Schüler der hiesigen Hoferschule, großes Aufsehen. Das ganze Dorf war voll Begeisterung für ihn und sein reiches Vermögen. Und dieser reiche, kaum 23 Jahre alte Student, Sohn eines Lehrers, des Königs von England wurde die erst 17 Jahre alte Tochter des Gutsintendanten betrogen. Es dauerte nicht lange, da wurde wirklich große Verlobung angezettelt, u. a. wurde auch ein Feuerwerk abgebrannt. Da man wohl den Inspektorschleuten das Herz höher geschlagen haben, über das Glück, das ihrer Tochter beschien war. Und nicht lange darnach wurde auch die Hochzeit im hiesigen Städtchen mit ungeheurer Pomp gefeiert. Ein Leipziger Hotelier hatte für ein großes, man möchte sagen, fürstliches Gedecksbücher gejagt; zur Unterhaltung war eine Militärkapelle aus Leipzig engagiert, und wiederum wurde, wie bei der Verlobung, ein Feuerwerk abgebrannt. Am Abend wurde dann die Hochzeit gefeiert, der prächtige Auto wurde festlich umschrieben, das erst zwei Jahre alt, noch nicht ganz ein Jahr, denn er ließ sich in einem zweiten Automobil von dem hiesigen Gendarmen begleiten. Der junge Mann hat sich vielleicht den Mäulen von Gläubigern reich halten wollen. Denn schon vor der Hochzeit wurden die reichlichen Gelder im hiesigen Viertel eine herkömmliche Wohnung bezogen, die mit allem möglichen Luxus ausgestattet war. Nach dem Bericht eines Leipziger Maltes begannen nun in dem Heim des jungen Paares vornehmliche, feurige Gesellschaften, Diners mit den eleganten Gärten und leuchten Weinen. Dienerschaft wurde engagiert, ein prächtiges Auto wurde festlich umschrieben, als nicht fehlen. Mit einem Chauffeur und einem, Diener unternahm das junge Pärchen viele Veranagungen nach Italien, Frankreich, England und Oesterreich; Geld spielte ja seine Rolle. Schon nach wenigen Monaten hatte die geradezu fürstliche Lebenshaltung des Einstodlers, der wegen Feinmalerei in am eine Vorlesungen gehört haben dürfte, etwa ein Viertel Million Mark verschlungen, als seine in Dresden lebende Mutter, eine sehr begüterte Dame (der Vater ist seit einigen Jahren gestorben), dem flotten Pärchen die weitere Unterhaltung entzog und bei der Bank von England das alte Haus in Aufbruch genommene Konto des Paares herten ließ. Als nun die enormen Summen, die dieser in so kurzer Zeit in geradezu unvorstelliger Weise verschwendet hatte, bekannt wurden, kam der lebenslustige Jüngling unter Mangel. Ein Leipziger Rechtsanwalt wurde zum Vormunde bestellt. Das hienerte das Pärchen jedoch nicht im geringsten, auf großem Fuße weiter zu leben; denn gern freuten sie die Verwandten. So lieferte eine Weinhandlung allein für etwa 200000 Mark Weine. Die junge Frau trug die kostbaren Schmuckstücke. Sie besaß u. a. mehrere Diademe, wovon jedes allein mehrere tausend Mark kostete, und mit diesen fürstlichen Attributen auf dem Wollend Scheitel spielte das ebemalige Gutsintendantentochter die Rolle einer Dame aus der Hocharistokratie vornehmlich in dem Kreise der hiesigen Gaste, die die große Freigebigkeit des jungen Paares förmlich verständlich in reichem Maße zu schätzen wußten. Aber wie alles in der Welt einmal zu Ende geht, so waren auch hier die schönen Tage von Julius bald vorüber. Letzte das Paar auch nach auf großen Fuße, so wollten die zahlreichen Gläubiger, die bald viele Tausende zu fordern hatten, doch die früher, auch jetzt einmal Geld sehen. Als die Diners im eigenen Heim wegen der Zahlungslosigkeit der Dineranten nicht mehr mit der gewöhnlichen Mühseligkeit zuzufinde kommen wollten, fand das Paar einen einfachen Ausweg. Leipzig hat in verschiedene erschlaffte Hotels. Dort wurde, ihm herbeiwiligt kreditiert, Besch, doch der junge Engländer noch immer ein ziemlich großes Scheckbuch von der Hand von England! Leider löste diese Bank, weil die Mutter nicht mehr für ihren Erziehung aufgenommen

wollte, die von den Gläubigern eingehandten Schecks nicht mehr ein. Verschiedene Hoteliers, denen der Engländer für ein Pärchen 4 u. rund 1000 Mark schuldete, hatte er in spendierweise einen Scheck auf 2000 Mark ausgestellt und sich hierbei den überfließenden Betrag von 2000 Mark in bar herauszahlen lassen. Derartige Manöver sind aber, da der junge Mann wußte, daß er bei der Bank von England keinen Kredit mehr hatte und somit auch die schönen Scheformulare wertlos waren, flüchtig. So wurde die Zahl der Gläubiger wanden sich förmlich auf den Gericht. Als man schließlich den Forderungen nachgeben wollte, hatte dieser mit seiner jungen Frau den Leipziger Staub von den Hüften geschüttelt und war mit dieser, das Auto nach dem jüngsten Jaktentend, heimlich abgereist.

Durch Verkauf der Schmuckstücke (auch die glänzenden Diademe entfallen den lodigen Paar) vernachte sich aus Pärchen noch einige Zeit über Wasser zu halten, dann geriet der schöne Traum von Glanz und Glück. Und als vor einigen Tagen in Morleben ein Kriminallereantier die Persönlichkeit eines Pärchen kennen, da war es ein fürchterliches Erwachen.

Auch die Hochleier werden sich wandern, wenn die Diener die Verträge lesen, denn die Moskeler Zeitung, die von der feinen Verlobung und der grandiosen Hochzeit so reiches Gekrak machte, hat von den hier erzählten Sätzen keine Zeile gemeldet. Wenn man auch mit den Angehörigen ein gewisses Mitleid haben kann, so ist die Schilderung doch sehr gemein zu setzen, was für schändliche Produkte die bürgerliche Gesellschaft hervorbringt, in der solche wahnsinnige Praktiken einzelner möglich sind, während Hunderttausende von Familien in dauernder, bitterer Not sich mühsam durch Leben schlagen müssen.

Görlitz. Sozialdemokratischer Verein. In der Mitgliederversammlung, die am 15. Juni stattfand, gab Genosse Heinrich den politischen Monatsbericht. In seinen Ausführungen streifte er die neue Reichsverfassungsordnung, führte die Vermählung nach traurigen Verhältnen der bürgerlichen Parteien vor Augen, und kam auf das Hauptthema des Reichserbvertrages zur Besprechung der Sozialdemokratie zu sprechen.

Dann streifte Redner die erschlaffte Verfassungsfrage, die Politikanten gegen die Arbeiterverbände in Halle und die Einwirkung des Reichstages in den Verordnungsstellen. Genosse W. A. L. gab die Abrechnung vom der Partei. Eine Einnahme von 4250 M., steht eine Ausgabe von 4710 M., gegenüber. An dem Erbenunterstützungsfonds haben sich bis jetzt wenig Mitglieder beteiligt. Es soll noch einmal Propaganda darauf gemacht werden. In der bevorstehenden Landtagswahl hat der Kreisverband die Verantwortung der Partei. Ein Vorschlag, die Mitgliederversammlungen wieder auf einen Wochenkurs zu verlegen, wird angenommen. Demnach finden die Versammlungen jeden ersten Donnerstag im Monat statt.

Wittenberg. S. Laberverordnenstimmung. Die letzte Sabha besteht für den Gesamtstaat eine Gesamtsumme von 255 000 M., was gegen das Vorjahr ein Mehr von 11 000 M. bedeutet. — Von dem Ackerbürger Gotthab Künste ist eine Forderung von 78 M. nicht eingetriben; die Veranlagung stellt die Soade auf 1 Jahr zurück. — Für den Magistratschor in der Stadtkirche werden 13 neue Stühle demvilligt für 190 M. Die in der Anlage an Anlagern im Anlangen anstehende Gruben soll ausgeteilt und durch eine Anordnung ersetzt werden; hierzu werden 960 M. bereitgestellt.

Eine lange Debatte löst ein Geschäft der Oberlehrer des Melanchthon-Gymnasiums aus, das die Nachzahlung der Gehaltsrückstände vom 1. April 1906 bis 31. März 1907 in der Höhe von 11 000 M. beträgt. Die in der Anlage an Anlagern anstehende Gruben soll ausgeteilt und durch eine Anordnung ersetzt werden; hierzu werden 960 M. bereitgestellt.

Das Orkistat über den Kanalentscheid im Lindenfeld wird, da das Beweidliche bereits in einer früheren Sitzung erledigt wurde, nach kurzer Debatte mit 13 Stimmen angenommen. — Die Betrachter, von Lindenfeld aus einen konservativen Weg zum Bahnhof zu bekommen, haben einen Antrag gestellt, die Verkehrsarbeiten als Zugangsstraße zum Bahnhof auszubauen. In der Diskussion kommt man wieder auf das alte Projekt, den Ausbau der Seimberrstraße, zu sprechen, das aber einwillig fallen gelassen wird. Der vorliegende Antrag in dem Magistrat zur Berücksichtigung genehmigt. Es ist auch in dieser, die Gemüter heiß bewegenden Angelegenheit eine Klärung eingetreten, die hoffentlich in nicht allzu langer Zeit zur Verwirklichung des Planes führt.

Reuthe. Verarbeiterlos. Der Arbeiter Rebel aus Reuthe, wozu der auf dem hiesigen Schicht tätig war, wurde durch einen zu früh losgelassenen Schuh, erschollen. Das Los eines Verarbeiters ist doch mit vielen Schwereigkeiten verknüpft. Deshalb sollte jeder Arbeiter dafür Sorge tragen, daß die Arbeitsbedingungen im Verarbeitere geteilt und die Sicherheitsregeln strikte eingehalten werden. Wenn Privat- oder Verarbeiter, ist es sich dem Verarbeitere verhalten anzuftücken, denn nur dadurch ist es möglich, das Los der Arbeiter zu verbessern.

Weimar. Bürgervereinerwahl. Zum zweiten Bürgervereiner wurde der Magistratsassessor Dr. Kavel (Schöneberg-Berlin) mit 762 Stimmen gewählt. Die drei Gesandten erhielten zusammen 671 Stimmen. Die Sozialdemokraten stimmten für Kavel.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Partei nachrichten Paul Senner für Ausland, Gewerkschaftliche, Republikan und Bernhardt Hartbold, Folles, Provinziales und Verammlungsberichte Wilsheim Rollen, sämtlich in Halle.

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse

Inventur-Ausverkauf

beginnt Sonnabend den 1. Juli.

Geschäftshaus

Alles von uns bisher Gebotene wird diesmal bei weitem übertroffen.

U. LEHMANN

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

VIM

Das neuzeitliche Scheuer-, Polier- und Putzpulver

ist die jüngste Errungenschaft auf dem Gebiete des Hausreinigungswesens.



dient zum
Reinigen
Scheuern
Putzen
Polieren

aller Gegenstände aus:

- Holz
- Eisen
- Stahl
- Bronze
- Glas
- Porzellan

Wie zum Beispiel:



gewährleistet
glänzende Resultate
mühelose Arbeit
unschädliche Wirkung
hygienische Reinlichkeit
sparsamen Gebrauch

- Fussböden
- Küchentische
- Messingschilder
- Steinfliesen
- Badeeinrichtungen
- Kochgeschirre
- Aussgussbecken
- Silbersachen
- Statuetten
- Waffen
- Militäreffekte
- Automobile



wird geliefert in einer
eleganten
handlichen
dauerhaften
wirtschaftlichen
inhaltsreichen
verschlussicheren

==== Blechstreubüchse =====

mit schwarz-gelber, künstlerischer Ausstattung und wird hergestellt und in den Handel gebracht von der
Sunlight Seifenfabrik G. m. b. H., Rheinau-Baden,
worin dem Verbraucher eine Garantie für ein vorzügliches, wirksames, preiswertes, zuverlässiges und
unschädliches Fabrikat an und für sich gegeben ist.

Die grosse Blechstreubüchse 25 Pfg.

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.



Der Sturz des französischen Ministeriums.

Aus Paris schreibt man uns von 24. Juni: Die Intrigen gegen das Ministerium Monis, die wir seinerzeit erwähnt haben, sind jetzt ihrer Höhe zugegangen. Die Regierung ist nach einer bedeutungslosen Diskussion gestürzt. Wir übergaben die bejahrte Ungerichtsbarkeit, mit der der impotente Justizminister, der infolge des Unfalls des Herrn Monis und gemäß der Konstitution den Ministerpräsidenten zu vertreten hatte, über die traditionelle parlamentarische „Orangenshälte“ folpert.

Der Kern der zu dem Sturze der Regierung führte — eine verheerende Entgleisung des neugeborenen Kriegsministeriums — hat mit dem eigentlichen Grund nichts zu tun. Seit dem Regierungsantritt des Ministeriums führt die gesamte politische und ökonomische Reaktion einen erbitterten Krieg dagegen, weil es einige schändernde Versuche machte, an Stelle der prononziert arbeitervindlichen Politik Clemenceaus und Briand's eine politisch demokratische und wirtschaftlich neutrale Haltung einzunehmen. Die Reaktion konnte dem Ministerium vor allem seine Haltung gegenüber dem Eisenbahngesetz nicht verzeihen. Als vor einigen Tagen der Arbeitsminister verkündete, daß die Periode der fröhlichen Verhandlungen wegen Wiederherstellung der gestörten Eisenbahn in der Türkei und die Regierung demnächst Waffen vom Parlament gegen die Eisenbahngesellschaft verlangen werde, gab es einen Sturm in reaktionären Lager. Auch die Antihaltung, daß die Regierung das Schandobjekt Briand gegen die Sabotage übernehme, konnte diesen Sturm nicht befriedigen. Dazu kam die Zeitung der Regierung, neue Subventionen zu erteilen, ehe die Vergabelegung nun geneigt ist, dem seine Zulassung, das Altersversicherungsgesetz durch Ausdehnung der Invalidenversicherung, Erarbeitung der Altersversorgung auf 60 Jahre, Erhöhung des Staatsbeitrages auf 100 Franc, im nächsten Jahre schon zu verbessern und schließlich eine entscheidende Stellung in der Steuerreform. Alles das hätte jedoch die Stellung der Regierung nicht gefährdet, denn die offene Reaktionäre sind nur eine Widerrechtlichkeit in der Kammer, weder hat sie keine Wirkung in der Praxis gewesen. Am Donnerstag war über die Wahlreform, wie wir berichteten, eine entscheidende Abstimmung. Die Antiproportionalisten wurden geschlagen und zwar berati, daß jede Hoffnung, die Wahlreform doch noch abzuändern, schwinden mußte. Die proportionalistische Mehrheit betrug 120 Stimmen — 341 gegen 223. Von den 223 Gegnern der Wahlreform sind jedoch nahezu 200 Mitglieder der Regierungsmehrheit. Diese Niederlage konnten die kapitalisten, sozialradikalen und sozialrepublikanischen Wahlreformfeinde dem Ministerium, das für die Wahlreform eintrat, nicht verzeihen. Und so nahmen sie erstens ihre blinde Wut, nahezu 120 Abgeordnete der Regierungsmehrheit stimmten entgegen jeder Pflicht Regierung oder enthielten sich der Abstimmung und halfen so, ihre Ministerium zu stürzen.

Die Situation ist dadurch so unklar und verstrickt wie nur möglich geworden. 124 Abgeordnete — von 593, also die Mehrheit der Kammer — bilden die regierungsfremde Mehrheit. Die stärkste Hälfte davon repräsentiert sich aus dem Zentrum und der Rechten, die übrigen sind Wahlreformgegner von der Linken. Eine derart zusammengesetzte Regierung, die sich übrigens in der Wahlreform uneinig wäre, dem Zentrum und Rechte sind Anhänger der Wahlreform, wäre politisch nicht möglich. Ein ausgesprochenes Ministerium der Linken, das für die Wahlreform eintrat, nicht verzeihen. Und so nahmen sie erstens ihre blinde Wut, nahezu 120 Abgeordnete der Regierungsmehrheit stimmten entgegen jeder Pflicht Regierung oder enthielten sich der Abstimmung und halfen so, ihre Ministerium zu stürzen.

Zwei feindliche Welten.

Roman von der Arbeiterbewegung. Von Jan van den Tempel.

Aus dem Holländischen überleitet von Georg Karner. **1) Nachdr. verb.**
In den Jahren des unermesslichen Kampfes, des bitteren Ringens hatte er an Terrain verloren. Die Behauptung eines ärmlichen Daseins überdauerte sein Leben. Anstatt daß seine Gefühlsregungen ihm immer reicher entfalteten, verknüppelten sie in dem ewigen Kampfe um das tägliche Brot.
Der Ardeie seines Gemütes war dahin, sein Selbstvertrauen zerstört. Er blieb ein eintiger Arbeiter in der Bewegung, für die Aufmerksamkeit ein Mann von fehlerhafter Leberzeugung. Aber innerlich bekannte ihn die Verwirklichung, die Untüchtigkeit des ärmlichen Lebens.
Wenn er in der letzten Stunde des Verlages fühlte, daß die Ermutigung in seine Hände drang, daß seine Straße für diesen Tag ausgetrieben waren — Straße, die er auf ein ideales Erleben richten wollte — irrte er mit den Jahren vor und vor; in seiner dumpfen Melancholie kam er sich vor wie jemand, der in nutzlosen Worten einen schmerzhaften die Qual einer ärmlichen materiellen Existenz; sonst hätte er die Armen des Lebens nicht gegährt, jetzt peinigete ihn deren Mangel, legte er nach Genuß, nach der Liebe eines Weibes.
Der eine Augenblick auf seinem Gemüte merkte, wobei ihm auf der Waage ein Wunsch, einen Angehörigen, den er als einen Bruder liebte. Die Freundlichkeit war durch jahrelanges Zusammenarbeiten in der Gewerkschaftsorganisation immer fester geknüpft worden. In der Familie von Rufus Wort, wo er stets willkommen war, wurde er der wilden Begierden zu dämpfen; dort herrschte die klare Lebensbestimmung des kämpfenden Lohnverdieneren — ein immerwährendes Dasein, leicht zerfallen mit der Kraft des Massenideals — dort herrschte der Ardeie, dem er vergänglich nachgabte. Aber mit unwiderstehlicher Kraft drängte ihm immer wieder das Bewußtsein des individuellen Wertes hervor, das ihn nach einem besseren Leben sehnte immer heftiger an seiner Seele.
Das starke Selbstbewußtsein war dahin. Einmal, als er Karl wieder traf und dieser ihn beim Anblick seines erschöpften Aeußeren fragte, ob ihm etwas fehlt, blühte seine Antwort zu Interrogationen, daß der Bruder von Rufus ergriffen wurde. Einige Zeit später besuchte Karl zum ersten Male seinen Bruder auf dessen Kammer. Er hatte außerordentlich wichtige Neuigkeiten; er konnte Hendrik sofort zu einer glänzenden Stellung bezeichnen. Herr Klaus hatte ihm von seinen

des Parlamentes, Wahrscheinlich wird man aber zunächst an die Ueberläufer — Willeran, Clemenceau, Briand usw. — appellieren und ihnen einige Sozialreaktionen beigesellen. Ein solches arbeitervindliches Ministerium könnte auf die Unterstützung der Rechten rechnen. Jedenfalls haben die ewig blühenden Radikalen mit Herrn Monis sich selbst um die Regierung gebracht.

Gewerkschaftliches.

Vom englischen Seemannsstreik.

Die wichtigste neue Entwicklung im Seemannsstreik ist die Verbindung des Kampfes in Southampton. Das Zusammengehen der Arbeiter mit den Seeleuten hat den Widerstand der Arbeiter gebrochen. Die Ähler Star, Union Castle und Royal Mail Linien haben sich mit den Arbeitern geeinigt, so daß von heute an der Hafenverkehr in normaler Weise von fatten gehen kann. Dagegen scheint der Kampf in den nordenglischen, schottischen und irischen Häfen einen erbitterteren Lauf zu nehmen. In Liverpool haben bisher fast alle legalerbieten Schiffe die Forderungen der Seeleute bewilligt, aber die Arbeiter drohen jetzt den Entschluß zu fassen. In einem Falle sind die Seemannsarbeiter in den Seemannsstreik getreten. Sehr scharfe Formen hat der Kampf in Hull angenommen, wo die Dofter ganz allgemein in den Seemannsstreik eintraten. Dort steht fast der ganze Hafenverkehr still und die Arbeiter bemühen sich, Streikbrecher aus anderen Gebieten heranzu transportieren. In welchen Elementen die Arbeiter ihre Zukunft sehen, kann jetzt ein blutiger Vorfall. Als der Dampfer „Edwinton“ vor einigen Tagen mit Streikbrechern besetzt den Hafen verließ, feuerte ein Vorpostenschiff einen Schuß auf den Streikbrecherfahrzeug Weich ab, der jetzt in lebensgefährlichem Zustande darniederliegt. Eigentümlicherweise ließ man das Schiff mit dem Möder entkommen und hielt es auch in Grimsby nicht an. Jetzt kommt die Nachricht, daß der Möder in Rotterdam festgenommen worden ist. In Glasgow haben die Streikenden einen großen Erfolg erzielt, indem die Anchor und Donaldson Unien nicht nur die Lohnforderungen bewilligen, sondern auch die Organisation anerkennen mußten. Später belohnte aber eine Verarmungung der dortigen Arbeiter, den Kampf von neuem zu beginnen. In Dublin breitet sich die Bewegung immer mehr aus. Die Arbeiter sind mit dem Verhalten des Handelsministeriums sehr unzufrieden, weil es durch die Handhabung der gesetzlichen Vorschriften über die Schiffbesatzung den Arbeitern zu Hilfe kommt.

Medlungen über Gewerkschaftstämpfe.

Die Bäcker in Danzig haben am Donnerstag den Streik beschlossen. Bis jetzt haben 22 Bäckereien mit 61 Stellen bewilligt, 164 Bäckereien haben sofort, 29 am nächsten Tage die Arbeit niedergelagt. Unter den neuen Bedingungen arbeiten bis jetzt 61 Bäcker, 14 sind abgereist. Im Streik stehen noch 118. Zugang ist weiter fernzubekommen.
Die Bewegung der Maurer im Wohngebiete Strahöfchen i. d. Ufermarkt ist beendet. Gerücht wurde eine Vorkühnung um 5 Pf. pro Stunde und Verhütung der baldigen Gehzeit. Der Vertrag läuft bis 31. März 1912.
Am Donnerstag haben die Maurer in Reppen die Arbeit niedergelagt. Unter den neuen Bedingungen arbeiten bis jetzt 61 Bäckerei, 14 sind abgereist. Im Streik stehen noch 118. Zugang ist weiter fernzubekommen.
Die Wohnbewegung in der sächsischen Waggonfabrik in Verdaul i. S. wurde mit Erfolg beendet. Nach langen Verhandlungen und erst, als für eine größere Anzahl von Arbeitern die Kündigungstreik abgelaufen war und sie in den Kampf eintraten, ist nun eine Verständigung erzielt worden. Die Arbeitszeit wird sofort von 27 auf 37 Wochenstunden verkürzt. Die Stundenlöhne der Lohnarbeiter werden um 2-5 Pf. und die Lohnsätze der Akkordbarbeiter um 5 Pf. angehoben. Alle bereits im Streik befindlichen Arbeiter werden wieder eingestellt.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 26. Juni 1911.
Kraß in einem fürstlichen Staatsarbeiterverband.
In der vorigen Woche tagte hier in Halle die Generalversammlung des Verbandes Deutscher Eisenbahnarbeiter und Arbeiter. Wir brachten zum Sonntag, den 18. Juni, eine kurze Schilderung der Konflikte, die auf dem hiesigen Verbandstag zum Austrag kommen sollen. Den Anstoß zu dem jetzigen Streit hatte, wie wir schrieb, die kurze Ansprache gegeben, die der Verbandsvorsitzende Seeverin dem sozialdemokratischen Bundtagsabgeordneten E. Ströbel in einer großen Eisenbahnarbeiterversammlung in Berlin am 25. Februar 1911 gehalten hat. Die Rede verlangte eine Einschränkung des Verbandes gegen Seeverin. Das war dem Angehörigen des Verbandes, Simbifus Dr. D. E. H. er, eine willkommene Gelegenheit, gegen den Vorsitzenden Seeverin, der ihm wegen seines nachlässigen Arbeitens etwas scharf auf die Finger sah, eine große Rede zu veranlassen, die jetzt hier in Halle ihren Abschluß fand. Seeverin hat aber inzwischen von seinen Berliner Kollegen ein volles Vertrauensvotum erhalten und in ihrem Auftrag ein außerordentliches Flugblatt verfaßt, das die Geschäftsführung Dr. D. E. H. er's, des angehenden Konföderationenschiedsrichters für Weidam, enthielt und dessen Entlassung forderte.
Ueber den Ausgang dieses durch die bloße Tatsache der Abgabe einer Erklärung eines sozialdemokratischen Abgeordneten hervorgerufenen wütenden Kampfes, und über den Verlauf des Delegiertentages des Verbandes deutscher Eisenbahnarbeiter und Arbeiter, sich Berlin, der vom 10.-21. Juni hier stattfand, wird uns von einem Teilnehmer folgendes berichtet:
Die Sitzungen fanden, wie es sich für einen solchen gebildeten Verband gezeigt, unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Zur Erleichterung der Besprechung des hiesigen Vorsitzenden Seeverin gegen den Verbandsbüroschef Feigler und den amtierenden Generalvorstand wurde eine noch geheimere Kommission gewählt, in der Tage und schriebet jedes Mitglied des ansehnlichen Zentralvorstandes hiesig. Das Resultat der Verhandlungen der Kommission war: Der Simbifus Feigler ist zu entlassen und Seeverin ist wegen angeblicher Verbreitung des Flugblattes zur Aufführung an Nichtmitgliedern aus dem Verbande auszuschließen.
In den allgemeinen Verhandlungen des Delegiertentages bemühte sich der formalistische Vorsitzende Seeverin-Berlin, den hiesigen Vorsitzenden Seeverin wieder mit den besamten Delegierten in der Berliner Verammlung in der Neuen Welt zu beschäftigen. In Weidam hatte er den Delegierten in letzter Stunde in einem Flugblatt gesagt, Seeverin hätte Verbandsgeheimnisse an die Eisenbahnverwaltung verraten. Tatsächlich wurde nach solcher Rede von dem Delegiertentage, nachdem der Antrag: Dr. Feigler ist zu entlassen, einstimmig angenommen worden war, auch der Antrag, der Vorsitzende Seeverin ist wegen Verbreitung des Flugblattes aus dem Verbande auszuschließen, mit einer schmalen Majorität angenommen. 68 Delegierte stimmten gegen die Ausschließung Seeverins nach dem ihm von den Delegierten an den Delegiertentag übermittelten Bericht, gegen die Ausschließung dabei folgende: Die Aufführung der Mitglieder über Mitglieder, die sich schon nach oberflächlicher Prüfung als durchaus erwiesen herausgestellt haben, wird mit Ausschluß aus dem Verbande bestraft!!!
Zum Vorsitzenden des Verbandes wurde alsdann der Schloffer Jäger-Göttingen, bisheriges Zentralvorstandsmittglied, gewählt, der der eifrige Verteidiger des bisherigen Simbifus und dessen Geschäftsführung war. Dieser ist übrigens Reichstagsabgeordneter des Wahlkreises Göttingen-Wänden für die 11. Wahlbezirk für den Reichstag. Der Delegiertentag bestand aus 500 Mitgliedern.
Die Leiter des Verbandes sind wohl der Ansicht, daß diese politische Vertiefung oben gern gelitten wird.

Blühen erzählt, eine große Vangeflichkeit zu gründen; Herr Branden, der Wohnungnehmer, wurde die Zeitung übergeben. Der Herr Branden hat sich in der Zeitung über den nun hatte Karl zu beschreiben verstanden, daß Hendrik sich mit guter Aussicht auf Erfolg auf diesen Posten bewerben dürfte. Hendrik antwortete mit einer abweichenden Handbewegung, aber sein Bruder drang in ihn, sich die Sache mal rechtlich zu überlegen. Die Entscheidung brandete erst in den nächsten Wochen zu fallen.
II.
Der Kopf war ihm ganz dumpf und schwer. Schon gute zwei Stunden plagte er sich damit ab, einen Brief zu schreiben, ohne damit vorwärts zu kommen. Ein einziges Blatt des Papierbuchs war erst beschreiben, aber man fuhr er mit der Feder quer durch: es taugte nichts!
Er geichnete mit der Feder Spinweben auf das Papier. Ein verlornen Tag, schon beim Aufstehen war er so müde gewesen.
Abends, in der großen Stube, sanktete Frau Dreffens, seine Logiswirtin. Erst hatte sie den Aufhänger gehendert. Das Schrubben hatte ihn gewaltig gekostet. Nun irrten die Borstel-Landalen; sie brachte den Maminims in Ordnung. Würde sie, das alte rundege Frau, jetzt auch in den Spiegel gucken, wie das hübsche Kind da denken? Ein niedliches Mädchen! Er sollte sich und belauern die Mühe über die Garderie hinweg. Ein leises Lächeln glitt über sein Gesicht.
Das Tüchlein des Briefträgers im Hause auf der Gegenseite reingte die alte Stube. Ganz und gar Vangeflichkeit, möchte sie handle sie ab, wenn sie; dabei fühlte ihr Gesicht; sie immer wieder vor dem Spiegel. Die heutige das Schrubben rechts, dann links, darauf liegte sie, am das Staubtuch anzuschleudern, das frische Gesicht zum weingefärbten Fenster hinaus und lachte so lustig, als ob die eine Gasse mit den nächsten Fronten der Wandheimmütter als Frankfurt'sche esthiene.
Er legte die Feder nieder und stützte das schmale Kinn in die Hände. Lor, der er war! Das Mädchen wohnte an der Sonnen-, er an der Schattenseite der Straße. Dort hatte die Sonne! Er brandete doch auch nur an der anderen Seite zu stehen — an der Sonnenseite des Lebens!
Grünlich aucte er die Avelen. Wenn er sich zu sehr dieser Geduld nach einem besseren Leben überließ, würde sie ihn zuletzt überwäligen. Wo? er vielleicht gar Vertrauensmann des großen Herrn Branden werden? Er sich ein bitteres Lachen auf.
Auf diesen Abend folgte der Sonntagmorgen. Frau Dreffens ging geschäftig in dem schmalen Raum zwischen Stube und Küche hin und her; auf dem Tische liegte das Raffeegebidet, und dann demauchtigte sie ihn durch ein leises Klöpfen an die Zimmertür. Langsam hand er auf, ging hinüber und ließ sich am Tische nieder.
Während er sich am Tische an die Wand sah, ließ er sich nach getaner Arbeit der Sonntagstube. Sie war fruchtlos, aber er lebte von den Zinsen eines kleinen Kapitalistens, der Friedt vierzigjähriger Wladerei und Entbehrung zweier Menschen, von der kleinen Unterstützung, die sie von ihrem verheirateten Sohne erhielt, um von dem Vater, den sie aus der Miete für das kleine Kammerchen zog. So genoß sie ein ruhiges Alter. Ihr Hans war gestorben, als sie beide alt und abgearbeitet, der Lohn eines Lebens der Sorge und Entbehrung gewesen konnten. Das betrafte sie in ihren spärlichen Tagen, wenn sie allein auf ihrem Stübchen weite, aber Sonntags war sie ganz von ihrem fröhlichen Kind erfüllt.
Nach dem Aufstehen kam das gemischte Stübchen mit ihrem Bruder Müller, ein junger Mann, wie man unter Freunden nicht leicht einen fand, ab. In der Stube für den man schwänzen merkte, ein Zimmergeleise, aber klar und ordentlich. — Später kamen die Kinder auf Besuch, traktierten die Alie mit allerlei schönen und guten Dingen und blieben bis tief in den Abend hinein. Wenn sie fort waren, fand die Mutter in einem dünnen Gassen am Ramin stets einen Laker; das war die wöchentliche Unterstüzung, die der Sohn für sie zusammen lief.
Mit zittrenden Händen verwahrte sie das Geld in ihrem Geldbeutel, dann beteuerte sie vor dem Wilsch ihres Mannes, wie tief sie es bewanere, daß es das Brot mehr erlösen würde. Während das alte Mühlrad ihr Frühstücksbrot kante und Stoffe dazu schürfte, beobachtete sie heimlich ihren Mieter. Schleicht der er aus; er wurde doch nicht gar krank sein? Sie wollte doch ihr Sonntagsgemüthen haben und ihm die Gabe erlauben.
Wann doch muß ich weg,“ sagte sie wütlich, mit einer roten Blut auf dem verdorrten Gesichtchen. Den ganzen Tag, meine verheiratete Tochter hat ihren Geburtstag. Das wird ein Fest! Sie mühen sich an diesem Tag selbst befehlen, es geht nicht anders, wirklich nicht!
Er antwortete mit unmutig und meinte, daß er schon auskommen werde. Und nun erriet sie ins Waden; ihr Gebirgstage hatte sie eine Schwäche. Sie begann eine lange Geschichte von dem fünfjährigen Geburtstag ihres jügeligen Mannes, als Müller sie plötzlich unterbrach. Er sei sehr hart bedrückt, entschuldigte er sich, sich schnell in sein Stübchen zurückziehend.
Das Stübchen war bemöbeld kein. Fast die Hälfte des Mannes wurde von Bett in Anspruch genommen; vor dem Fenster stand ein kleiner Tisch, neben dem zwei Stühlen, neben dem auch ein Wäschekorb. Drei an der Wand befesigte Bretter

Alle übrigen Beschlüsse des Delegiertentages sind, außer dem Beschlusse über die Erhöhung des Beitrags...

Somit der Bericht, aus dem hervorgeht, daß die ganz erheblich anwachsenden Einkommen unter Sperrung ihres Einkommens...

Die Arbeiter-Samariterkolonnen!

Wegen der in letzter Zeit vorwiegend großen Zahl schwerer Unfälle ist es angebracht, auf eine Einrichtung...

Kommen mir kurz die Aufgaben und Pflichten der Arbeiter-Samariter bei Unfällen und bei der Unfallverhütung folgen...

Zur Steinlecher-Ausperrung.

Sämtliche Baustellen der Steinlecher in Halle sind für Steinlecher, Steinbauer, Hammer- und Arbeiter gesperrt...

Historischer Tageskalender für Halle.

27. Juni.

1818. Manifest-Verfälschung; Landrat Erzeiler Oberbürgermeister.

Zum Kapitel wässerige Butter sollte die Strafammer eine bemerkenswerte Entscheidung, die darauf hinweist, daß es dringend nötig ist...

Hoh Aufmerksamkeiten als bisher zu scheiden. Ein Butterhändler in Eisen hatte schon seit etwa 30 Jahren von einem...

Der 15. Distrikt des Sozialdemokratischen Vereins hält am Dienstag, den 27. Juni, im Meliorant zur Vorführung...

Sieberten und im Volkspartei. Auf einer Kongresse treffen kommen heute drei große Berliner Mannschaften mit ihrem...

Die Ausbeute in der Deise, die der Leibeckverein befristlich unter Anwendung bedeutender Kosten aufstellen ließ...

Im Volkstheater wird seit Sonnabend des bekannte 2-konträngliche Mühlrad Mein Leopold gegeben. Mücket...

Der Jirns Blumenfeld trifft heute mit einem Ertrag hier ein und braucht seine Zelte auf dem Hauptplat.

Erziehung eines Blumengemäuers. Auf dem Artillerie-gartenplatz wurden gestern morgen mit einem herrlichen...

Im Walfisch-Theater ist Dienstag Benefiz für den beliebten Dänemändler Fritz Thurn-Scholar.

Schiffbau-Bericht. Tödliches Grubenunglück. Auf dem Kaiserwerth Canal stritzte in der Nacht vom 28. zum 29. Juni, früh 5 Uhr, der Sauer...

Verleumdung. Gemeinderats-Sitzung. Der Vorleser hatte den Antrag gestellt, auf der Breite des letzten Stad Straß...

Störche. Die Gemeinderats-Ergebnisse. Am Donnerstag, den 27. Juni, wurde das Ergebnis des Kommunal-

Aus den Nachbarkreisen. Zur Steinlecher-Ausperrung. Die Ausperrung betrifft namentlich die 16. Straße, ohne daß sich die Situation groß verändert hat.

Advertisement for 'Mein jedes Jahr nur einmal stattfindender' featuring 'Hallen - Käufern - Ausverkauf' and 'Halle a. S., Marktplatz.' Includes a logo with a bear and the text 'Mein jedes Jahr nur einmal stattfindender' and 'Halle a. S., Marktplatz.'

